

APOSTOLOS TSALASTRAS 49, Stadtkämmerer, Oberhausen

„Ausgerechnet ein Grieche! Das haben sich viele Journalisten gedacht, als ich 2011 Kämmerer in Oberhausen geworden bin, in einer der am höchsten verschuldeten Städte in Deutschland. Und das haben sie so oder so ähnlich auch geschrieben. Das war eine spannende Geschichte für sie, ein Kuriosum, und das war am Anfang auch okay. Was nicht okay war: Nach über einem Jahr waren meine griechischen Wurzeln immer noch eine Geschichte. Das wurde immer noch als Botschaft kommuniziert. Vielen ging es weniger um Inhalte, also um die Frage: Wie wollen Sie die Probleme in Oberhausen lösen? Es ging mehr darum: Woher stammen Sie? Wie bescheuert! Ich bin in Deutschland geboren, in Hilden im Rheinland, ich habe in Deutschland Volkswirtschaftslehre studiert. Meine Eltern sind vor langer Zeit, Anfang der sechziger Jahre, aus Griechenland nach Deutschland gekommen, als Gastarbeiter, wie das damals hieß. Für meine Arbeit als Kämmerer ist das aber doch völlig irrelevant. In Oberhausen selbst war das übrigens nie ein Thema. Kein Bürger hat jemals darauf angespielt, kein Verwaltungsmitarbeiter, nicht mal ein politischer Gegner. Das war eine rein mediale Auseinandersetzung mit den Journalisten.“



BERNHARD RIEDMANN / DER SPIEGEL



SVEN DOERING / AG FOCUS / DER SPIEGEL

ARTIOM KARPOVICH 20, Abiturient, Chemnitz

„So richtig was Grobes gab es nie. Ich kam mit meiner Mutter aus Weißrussland, ging in den Kindergarten, da war erst mal alles cool. In der Schule hat das dann mit Vorurteilen angefangen, sie nannten mich Russe, und wenn ich mit dem relativ guten Auto meines Vaters gebracht wurde, sagten sie: ‚Typisch Russen, die mit ihren schönen Autos.‘ Das Wort ‚geklauten‘ verkniffen sie sich, es schwang aber mit. Später, in der Oberstufe, sah mich einer meiner Lehrer immer streng an, wenn es um Putin ging, um die Gefangennahme der Frauen von Pussy Riot etwa. So, als könnte ich etwas dafür, als wäre ich Putin, als wären alle Russen Putin. Das ist nicht wirklich schlimm, aber es nervt. Es nervt auch, wenn ich im Kaufhaus stehe, mit Verwandten auf Russisch telefoniere und sehe, dass einige Frauen ihre Tasche an den Körper drücken und festhalten.“

OLGUN EKSI 26, Ladenbetreiber, Hamburg

„Für viele Kunden macht mich meine Glatze zum Zuhälter und mein Dreitagebart zum Islamisten. Ich bin am Fischmarkt geboren und im Exportladen meines Vaters auf der Reeperbahn aufgewachsen. Heute haben wir einen Kiosk. Ich bin sicher, irgendwo gibt es einen geheimen Workshop, wo man lernt, was die Standardfragen an türkische Ladenbesitzer sind: Gehört der Laden dir? Wie sieht's aus mit Drogen? Schutzgeld? Großfamilie im Rücken, oder? Großfamilie? Das sind meine drei kleinen Schwestern.“



BERNHARD RIEDMANN / DER SPIEGEL